

Dann verlief der Vormittag auf dem Bahnhof Leisnig ruhig bis um 10 Uhr. Die Züge trafen fast pünktlich ein, Reisende und Zugpersonal brachten die Bestätigung, daß die Revolutionäre über Nacht in den Großstädten von den Bahnhöfen und anderen öffentlichen Gebäuden Besitz ergriffen hätten. Kurz nach 10 Uhr traf eine größere Anzahl revolutionärer Soldaten der Garnison Leisnig, bewaffnet mit mehreren Maschinengewehren, auf dem Bahnhof ein. Die Maschinengewehre wurden sofort auf den Bahnsteigen aufgestellt und schußfertig gemacht. Jetzt verlangte der Führer dieses Trupps, daß keine Zufahrt ohne seine Zustimmung stattfinden dürfe. Als der 1/411 Uhr fällige Personenzug Dresden – Leipzig einfuhr, starteten ihm mehrere schußfertige Maschinengewehre entgegen. Ein Teil der Revolutionäre durchsuchte während des kurzen Aufenthaltes den Zug nach Militärpersonen und Waffen. Letztere wurden größtenteils ohne Weigerung abgegeben und aus manchen Abteilen auch ohne besonders nachdrückliche Aufforderung ohne weiteres herausgeworfen.

Inzwischen war der Umsturz in der Garnison selbst zur Durchführung gekommen. Den Offizieren und Mannschaften wurden von den Soldaten die Achselstücke abgeschnitten, die Degen weggenommen und die Kokarden abgerissen. Anstelle der abgesetzten Offiziere wurde der Soldatenrat gewählt. Er erhielt die Macht und ordnete die Dinge. Die revolutionären süddeutschen Lazarettkranken wurden mittels Sonderzuges von Leisnig abtransportiert. Jetzt war der Soldatenrat Herr der Lage und hatte die Kommandogewalt übernommen. Ohne Achselklappen, ohne Kokarden, versehen mit roten Abzeichen, führt von jetzt an das Militär seine Verordnungen aus. Post, Bahnhof, Rathaus und die Druckerei des „Leisniger Tageblattes“ wurden im Laufe des Vormittags besetzt. Auf den Marktplatz zog ein Trupp und verlas eine Proklamation. Auf den Straßen patrouillierten Posten mit Gewehr, die für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung Sorge tragen sollten.“

Wie verlief der Nachmittag?

Darüber liegt uns ein ausführlicher Augenzeugenbericht von dem Genossen Erich Koch vor:

„Ich war damals 15 Jahre alt. Da ich eine Lehre antreten wollte, die seinerzeit bezahlt werden mußte, mein Vater verstorben war, und die Mutter kein Geld besaß, war ich bei einem Bauer in Minkwitz als Landarbeiter beschäftigt. Gegen Mittag sagte ein bei dem Bauer im Quartier liegender Soldat, daß die Revolution ausgebrochen wäre. Ich schob die Holzpantoffeln beiseite und zog die Stiefeln an, die mit einer dicken Holzsohle versehen waren. Nun machte ich mich mit dem Soldaten auf den Weg nach Leisnig. An der Friedhofsecke stand ein ganzer Trupp bewaffneter Soldaten. Sie